

Erstes Kapitel.

Der kranke Förster.

Vor gar langer Zeit erstreckte sich bis an die Stadt Zwickau im sächsischen Erzgebirge ein großer, dichter Wald von dunklen Bäumen, als Fichten, Tannen und Kiefern, welche man auch deswegen Schwarzholz nennt, und diente vielen wilden Tieren zum Aufenthalt. Man sah darin, außer dem hohen Hirsch, dem flinken Reh und dem starken wilden Schwein auch noch Wölfe, Füchse, wilde Katzen, zuweilen sogar Bären; der großen wilden Vögel gar nicht zu gedenken. Damit die Raubtiere nicht gar zu sehr überhand nehmen und dem andern Wild sowie dem Menschen selbst Schaden zufügen könnten, war ein Förster über diesen großen Wald gesetzt. Er wohnte mit seiner Frau und seinen vier Kindern nebst einem Jägerburschen in einem Häuschen, das im dichtesten Teile des Waldes lag. Außer dem Wohnhaus waren noch einige niedere Gebäude vorhanden, die theils zu Hundeställen, theils zur Aufbewahrung von allerlei Vorräten dienten. Alle diese Häuser mit einem kleinen Hof wurden von einem hohen Wildzaun, der aus Reifigstangen recht künstlich und dauerhaft geflochten war, umgeben. Das Thor sowie ein kleines Pfortchen, das hineinführte, konnte von innen fest verschlossen werden.

An einem Abend sehr spät — Konrad, der Jägerbursche, schlief schon in seiner Bodenkammer geraume Zeit — blinkte, ganz gegen die Gewohnheit, an dem einen Fenster der Unterstube ein Lichtlein hell und strahlend in das Dunkel des Waldes hinein. Drinnen aber in der Unterstube stand ein Bett, federweiß überzogen, und in demselben lag ein todtkranker Mann, der Förster Willig. Vor dem Bett kniete seine Frau Hanna; neben und hinter ihr